

F r a g e n b e a n t w o r t u n g

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Zürich, 10. Oktober 1918

Frage: In welcher Beziehung steht das Gefühl, geisteswissenschaftlich betrachtet, zum körperlichen Leben?

Dr. Steiner: Gerade diese Frage, die sehr interessant ist, habe ich versucht zu behandeln in dem Anhang zu meinem Buche "Von Seelenrätseln". Ich habe da es auch ausgesprochen, daß geisteswissenschaftlich gerade solche Fragen sehr bedeutsame Voraussetzungen haben müssen. Man kann ja über solche Dinge - Geisteswissenschaft hängt sehr mit dem persönlichen Leben zusammen -, man kann über solche Dinge nur, indem man gewissermaßen seine eigenen Forschungen erzählt, richtig sprechen; ich darf sagen, daß ich mich gerade mit Fragen nach solcher Richtung hin wahrhaftig länger als dreißig Jahre beschäftigt habe; und daß ich an die Dinge von den verschiedensten Gesichtspunkten aus herangegangen bin, bevor ich mich getraut habe, über solche Sachen öffentlich so zu sprechen, wie es andeutungsweise in meinem Buche "Von Seelenrätseln" nach dreißig Jahren geschah. Denn solche Fragen beantworten sich nur, wenn man immer wieder und wiederum auf sie zurückgeht im Forschen, die Fragen nach dem Wesentlichen des gesamten Seelenlebens, nach den Beziehungen des gesamten Seelenlebens zum Körperlichen hin.

Und da ergab sich mir - der Kürze der Zeit halber lassen Sie mich nicht mehr als eine Andeutung machen -, da ergab sich mir, daß die Beziehungen von der landläufigen Wissenschaft überhaupt recht mangelhaft untersucht werden. Man redet, wenn man diese Beziehungen untersuchen will, gewöhnlich so, daß man die Seele auf die eine

Seite stellt und das körperliche Leben auf die andere Seite. Aber da verwirrt sich alles untereinander. Da kommt man überhaupt zu keinem Resultat. Man kommt nur zu einem Resultat - man merkt es im Verlauf einer ernstesten Forschung -, wenn man das Seelenleben so auf die eine Seite stellt, daß man es wirklich gliedert in denkendes Erleben, fühlendes Erleben, wollendes Erleben; dann kann man das ganze Seelenleben, das man aber jetzt differenziert, ordentlich überschaut, in Beziehung bringen zu dem körperlichen Leben. Und da ergibt sich, daß jedes Glied dieses Seelenlebens seine ganz bestimmten Beziehungen zum Körperleben hat. Da muß man zunächst betrachten das vorstellende, denkende Leben.

Dieses vorstellende, denkende Leben, hat seine Beziehung zu dem richtig, allerdings naturwissenschaftlich richtig erfaßten Nervenleben. Und das ist der Fehler, der gewöhnlich gemacht wird, daß man das ganze Seelenleben zum Nervenleben in Beziehung bringt. Heute ist es allerdings auf diesem Gebiete noch ganz verpönt, die Wahrheit zu hören. Sie wird aber sehr bald erkannt werden. Man stellt heute das ganze Seelenleben, auch das Fühlen und das Wollen in Beziehung zum Nervenleben. Aber man sollte nur das Denkleben in Beziehung zum Nervenleben stellen.

Dadurch wird auch erkannt, daß wirklich ein realer Bezug besteht, so wie zwischen dem, der vor dem Spiegel steht, und dem Spiegel ein wahrer Bezug besteht, zwischen dem Denken und Vorstellungsleben und dem Nervenleben. Für den, der auf die Wirklichkeit geht, nicht auf vorgefaßte Begriffe, für den ergibt sich dagegen, daß das Gefühlsleben ebenso zu etwas ganz anderem in Beziehung steht, wie das Denkleben zum Nervenleben. Das Gefühlsleben steht nachweislich in einem solchen Bezug zum Körperleben, daß ihm im Körperleben entspricht alles Rhythmische, alles rhythmische Leben, Blutrhythmus, Atmung, überhaupt alles, was einen rhythmischen Gang hat, und die Beziehung ist eine unmittelbare, nicht etwa erst eine durch die Nerven vermittelte, sondern eine unmittelbare. Man muß eben nicht voraussetzen, daß Geisteswissenschaft verworrene Begriffe nachdenkt, sondern nach viel tragfähigeren Vorstellungen hinarbeitet als die gewöhnliche Wissenschaft, die vielfach eben verworren ist. Man braucht nur so etwas ganz ordentlich sachgemäß, wirklichkeitsgemäß zu untersuchen wie zum Beispiel einen musikalischen Eindruck. Der

musikalische Eindruck, so könnte man natürlich leicht einwenden - der Geistesforscher kennt alle Einwände, er macht sie sich selber, er braucht sie gar nicht zu hören von denjenigen, die solche Einwände machen wollen, denn er ist vorher schon darin geübt, jeden kritischen Einwurf sich selber zu machen -, den musikalischen Ton hört man ja doch mit dem Ohre; also da entsteht doch das musikalische Erlebnis bei dem Sinneseindruck. Nein, so einfach liegt die Sache nicht, sondern es ist ganz anders, es ist so, daß tatsächlich ein Verhältnis besteht zwischen dem, was das eigentliche musikalische Erlebnis ist, das ein Gefühlserlebnis ist, und dem ganzen Rhythmischen in der Körperlichkeit.

Sie brauchen sich nur einen verborgenen Rhythmus zu denken. In der Tat, bei unserem Einatmen entstehen immer ganz bestimmte Bewegungen des Zwerchfells; dadurch entsteht ein fortwährendes Auf- und Abschwingen der Gehirnflüssigkeit. Das ist ein rhythmisches, inneres Entsprechen dem, was seelisch das musikalische Erlebnis ist. Dadurch, daß dieses Rhythmische anstößt, dieses rhythmische Erleben, das im Menschen als Menschen veranlagt ist, anstößt an dasjenige, was der Sinneseindruck ist, dadurch entsteht das musikalische Erlebnis im Zusammenklang des menschlichen körperlichen Rhythmus mit dem Gehöreindruck.

Aber das Wesentliche ist das, daß der Gehöreindruck erst dann zum musikalischen Erlebnis wird, wenn er an den inneren Rhythmus des menschlichen Seelenlebens stößt. Das musikalische Erlebnis psychologisch untersucht, ist ein ungeheuer interessantes. Es belegt nur das, was ich sage, daß das Gefühlsleben zum rhythmischen Bewegungsleben im Inneren des Menschen in einem Verhältnis steht.

Und das Willensleben, so sonderbar das wieder klingt, das steht in Beziehung zum Stoffwechsel. Stoffwechsel im umfassendsten Sinne - es schaut das am materialistischsten aus, trotzdem das Willensleben gerade das Übersinnlichste ist. Kräfte gehen in das Stoffesleben; daher wird, wenn die Naturwissenschaft einmal sich richtig selbst verstehen wird, sie wird gerade fördern können, nicht wirklich zustande bringen können, aber fördern können das, was ich heute gesagt habe in bezug auf das Willensleben. Man wird nämlich finden - die Ansätze sind überall schon dazu gemacht -, daß sich bei jedem Willensakt gewisse Gifte ergeben durch die menschliche Organisation

selber, daß der Willensvorgang körperlich erfaßt, eigentlich ein toxischer Prozeß ist. Und dadurch wird die Brücke gebaut werden zwischen dem Willensakt, der eigentlich embryonaler Tod ist, weil er ein toxischer Prozeß ist, eine Art Vergiftung ist, und dem Tode selbst, der nur ein vergrößerter Willensakt ist.

Damit habe ich gezeigt, wie die drei - Wille, Gefühl, Denken - zum körperlichen Erleben stehen. Ich konnte es nur in einer kurzen Andeutung tun, und ich kann nun übergehen zu der anderen Frage, welche gerade durch die letzte Bemerkung etwas verwandt ist mit dem, was ich eben gesagt habe, die Frage:

(Frage:) Wie verhält sich die Geisteswissenschaft zur Psychopathologie, also zur Erfassung der Geisteskrankheiten und so weiter?

Eigentliche Geistes- oder Seelenkrankheiten kann es nicht geben - ich kann das nur andeuten -, sondern Seelenkrankheiten sind eigentlich immer in irgendeiner Weise Krankheiten des Organismus. Der Organismus kann nicht in richtiger Weise als Instrument gebraucht werden. Und so, wie wir mit einem unbrauchbaren Instrument nicht die nötigen Funktionen ausüben können, so kann auch der Organismus, wenn er das Seelenleben darlebt, das nicht in der richtigen Weise ausführen. Das führt nicht zum Materialismus, sondern gerade zur richtigen Erkenntnis des Übersinnlichen. Und da ist besonders eines interessant, das interessant ist, daß uns dasjenige naturwissenschaftliche Erkennen, das immer mehr und mehr zum von der Natur abgezogenen Experiment drängt, zwar in all denjenigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen fördert, die zur Grundlage der Technik werden; aber je mehr wir experimentieren, möchte ich sagen, desto mehr kommen wir zu der Überzeugung, zu der wissenschaftlich begründeten Überzeugung, die Goethe geahnt hat, indem er sagte, daß alles Experimentieren, das durch äußerliche Werkzeuge geschieht, eigentlich von der Natur abführt.

Aber das andere hat Goethe auch richtig geahnt, was der Gegensatz ist. Das ist sehr interessant. Während man durch das Experimentieren nichts rechtes erfahren kann über die tieferen Zusammenhänge der Natur, sondern nur über die oberflächlichsten Zusammenhänge, führen uns die Abnormitäten, die durch die Natur selbst gegeben sind, in die tieferen Zusammenhänge hinein. Das Experiment drängt uns gewissermaßen aus den Zusammenhängen heraus, die Abnormitäten führen uns tiefer in die Natur hinein.

Kurioserweise ist für die Seelenkunde, die auf Physiologie begründet sein will, sehr unfruchtbar - nicht auf allen Gebieten, aber wenigstens auf den Gebieten, die die wichtigsten sind - das Experimentieren. Aber außerordentlich fruchtbar ist die Beobachtung von Gehirnverletzungen, von sonstigen Störungen im Organismus, welche das Seelenleben auch als abnorm erscheinen lassen. Und wir können sagen: Während uns das Experiment von der Natur abtrennt, bringt uns die Beobachtung des kranken Organismus mit der Natur wieder zusammen. Ein paradoxes Resultat wiederum; aber man soll sich nicht vor Wirklichkeiten scheuen, soll nicht Furcht haben, unbewußte Furcht, wenn man in die Wirklichkeit eindringen will. Die Beschaffenheit des Gehirns, auch bei Verbrechern zum Beispiel, die führen einen tief in die Geheimnisse der Natur hinein. Dieser Zweig der Naturforschung ist nicht unfruchtbar, aber er steht mit dem im Zusammenhang, was geisteswissenschaftlich erforscht werden kann, daß alles das, was mit dem Willen zusammenhängt - und der Wille wirkt ja, obwohl er eine selbständige Entität ist, in alles, auch das Denken wiederum hinein -, alles, was mit dem Willen zusammenhängt, hängt in gewissem Sinne, in gewisser Beziehung mit der Erzeugung schon von toxischen Zuständen, von Abnormitäten im menschlichen Organismus zusammen.

Und wenn nun das Unglück eben eintritt, daß der menschliche Organismus abnorm wird, dann wird gerade dadurch, daß herausgetrieben wird das Übersinnliche aus dem abnormen Organismus - es paßt nur in den normalen Organismus hinein -, also wenn das Gehirn verletzt wird, wird herausgetrieben das Übersinnliche; dadurch kann sich der Mensch, wenn er sonst mit dem Übersinnlichen in Zusammenhang bleibt, nicht orientieren, er verliert die Orientierung. Und dadurch wird dasjenige herbeigeführt gerade im Abnormen, was auch oftmals als Pathologisches im Seelenwesen aufgefaßt wird.

So daß man sagen kann: Das wirkliche Studium des Willens lehrt einen erst erkennen, warum eigentlich das Studium der Gehirnabnormitäten und so weiter so tief einen hineinblicken läßt in gewisse seelische Zusammenhänge. Wie wir im Einschlafen unser ganzes Übersinnliche eben herausbefördern aus dem Leibe, wie wir da untertauchen in das Seelenleben, aber in gesunder Weise, so drängt der Organismus, der abnorm geworden ist, das Übersinnliche heraus im kran-

ken Zustände. Dann treten Unorientierungen ein, während bewußte Weise eintritt, die uns hinweghilft über die Zustände, wenn wir in den gesunden Schlaf versinken.

- - - - -

(Abschrift aus "Die Menschenschule" 1959, 33. Jahrg., Heft 8/9)